

Nach Abtrag des Mutterbodens einschließlich des mittelalterlich/frühneuzeitlichen Plaggeneschaufrags zeigten sich im Anstehenden archäologische Befunde, und zwar vor allem der Graben einer ehemaligen Parzellengrenze und diverse Gruben (Abb. 186 F). In mehreren der Gruben waren größere Geschiebebrocken wohl unmittelbar vor dem Aufbringen der ersten Lagen des Esches „versenkt“ worden, in anderen fand sich frühgeschichtliche Keramik und/oder Holzkohle. Einige Einzelfunde verschiedener Zeitstellung wurden ebenfalls geborgen. Zu nennen ist neben ein paar vor- bis frühgeschichtlichen Keramikscherben vor allem eine Kreuzemailscheibenfibel aus Bronze (Abb. 187).



Abb. 187 Venne FStNr. 157, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 288)  
Vorder- (a) und Rückseite (b) der frühmittelalterlichen Kreuzemailscheibenfibel aus Bronze. Durchmesser: 2,1 cm.  
(Foto: C. Matz)

Auf der Vorderseite (links) zeichnet sich das Kreuz als Vierpass ab, auf der Rückseite (rechts) ist die Halterung der nicht mehr vorhandenen Nadel zu erkennen. Die Vertiefungen auf der Vorderseite waren ursprünglich mit farbigem Email/Grubenschmelz ausgefüllt. Kreuzemailscheibenfibeln sind im Osnabrücker Land bislang vor allem im Zuge von Grabungen in und im unmittelbaren Umfeld von Kirchen (Badbergen: St. Georg, Osnabrück: Dom St. Peter, St. Marien, St. Johann) im Zusammenhang mit Bestattungen entdeckt worden.

Dem einzeln unter Esch gefundenen Venner Exemplar vergleichbare Stücke ohne Plateau und Mittelbuckel datieren vorwiegend in die Zeit zwischen 850 und 950.

Darüber hinaus sind hervorzuheben eine Saufeder und ein Armbrustbolzen aus Eisen (beide mittelalterlich/frühneuzeitlich), ein kleiner Bronzering sowie ein schwer zu bestimmendes Bleiobjekt, bei dem es sich eventuell um ein römisches Bleilot handeln könnte.

Im Gesamtergebnis ließen sich die archäologischen Funde und Befunde jedoch nicht zu einem schlüssigen Ganzen – etwa einer Siedlungsstelle – zusammenführen, sodass die Bedenken der Archäologischen Denkmalpflege bezüglich der Planungen auf der Fläche „Nahversorgungsmarkt“ mit den

Ende Oktober/Anfang November 2009 durchgeführten Untersuchungen ausgeräumt werden konnten und die Fläche für die spätere Überbauung freigegeben wurde.

F, FM: MuPK, Stadt- und Kreisarch. Osnabrück;  
FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

## Landkreis Peine

**289** Abbensen FStNr. 60, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

### Mittelsteinzeit:

Am Ostrand der Fuhse-Niederung fanden sich bei Feldbegehungen im Winter 2008/2009 fünf Flintartefakte, darunter ein Kernkratzer (Kernsteinhobel), ein Stichel (Eckstichel), eine am Arbeitsende abgebrochene Klinge mit Hohlbuchtung und Kantenretusche, eine ebenfalls am Arbeitsende abgebrochene schmale Klinge mit Hohlbuchtung und ein kleiner Abschlag mit ansetzender Flächenretusche, der als Messer verwendet worden sein könnte. Die Funde dürften mesolithisch sein.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: zzt. beim Finder, später Gde. Edemissen (Rathausarchiv) oder BLM  
T. Budde

**290** Abbensen FStNr. 61, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS und Dollbergen FStNr. 10, Gde. Uetze, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

### Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge systematischer Luftbildauswertungen und Geländebegehungen im Zeitraum von 2006–2008 konnte im Nordteil der Gmkg. Abbensen und der angrenzenden Gmkg. Dollbergen eine bislang unbekannte Burgstelle entdeckt und erkundet werden. Die mutmaßliche Befestigung liegt im Bereich eines trockenen Geländestreifens am Ostrand der Fuhse-Niederung, der im Osten ehemals von der Bachniederung des heute kanalisierten Wollborn-Baches eingefasst worden ist. Das betreffende Wiesenstück trägt bis heute den Flurnamen „Schlotwinkel“ und ist erstmals 1505 im Zuge eines Gütertausches zwischen den Herren von Saldern, die Gutsherren in Abbensen waren, und dem Kloster Wienhausen als „Slotwinkel“ erwähnt. Neben einem Luftbild der LGN Hannover von 2002 und neuen Aufnahmen erwies sich vor allem ein Luftbild



der alliierten Streitkräfte vom April 1945 als ergiebig. Deutlichstes Merkmal auf den Luftbildern ist ein spitz zulaufender Winkel im Süden, der den früheren Bachlauf Wollborn in zwei Arme teilte. Die spitzwinklige Struktur tritt heute noch bei Hochwassern deutlich in Erscheinung. Den Innenrand des westlichen Schenkels bildete ein bis vor einigen Jahren noch erkennbarer Wall, der schließlich bei Feldarbeiten auseinandergepflügt worden ist. Er enthielt als Befestigungsmaterial Bruchsteine aus gelbem Sandstein. Heute sind keine der Burg zuweisbare Oberflächenmerkmale mehr erhalten. Luftbildstrukturen lassen auf eine längliche Gesamtanlage von ca. 230 m Länge und ca. 100 m Breite schließen,

wobei die nördliche Abgrenzung unklar ist. Die Strukturen sind indifferent, lassen aber wohl auf Fundamentreste schließen. Auf einem neuen Luftbild zeichnet sich im mittleren Bereich eine große runde Struktur ab, die vielleicht als Kern der Burgstelle zu deuten ist. Unmittelbar südwestlich der Anlage, direkt am Ufer der Fuhse, ist auf dem Luftbild von 1945 eine deutliche fünfeckige Struktur von knapp 20 m Durchmesser erkennbar. Hierbei kann es sich um ein Turm- oder Gebäudefundament handeln. Bei dem im Jahr 2005 unweit südlich erfassten Fundstellenbereich „Im Hagen“ (Abbensen FStNr. 55, s. Fundchronik 2005, 92 f. Kat.Nr. 126) handelt es sich dagegen nicht – wie ursprünglich

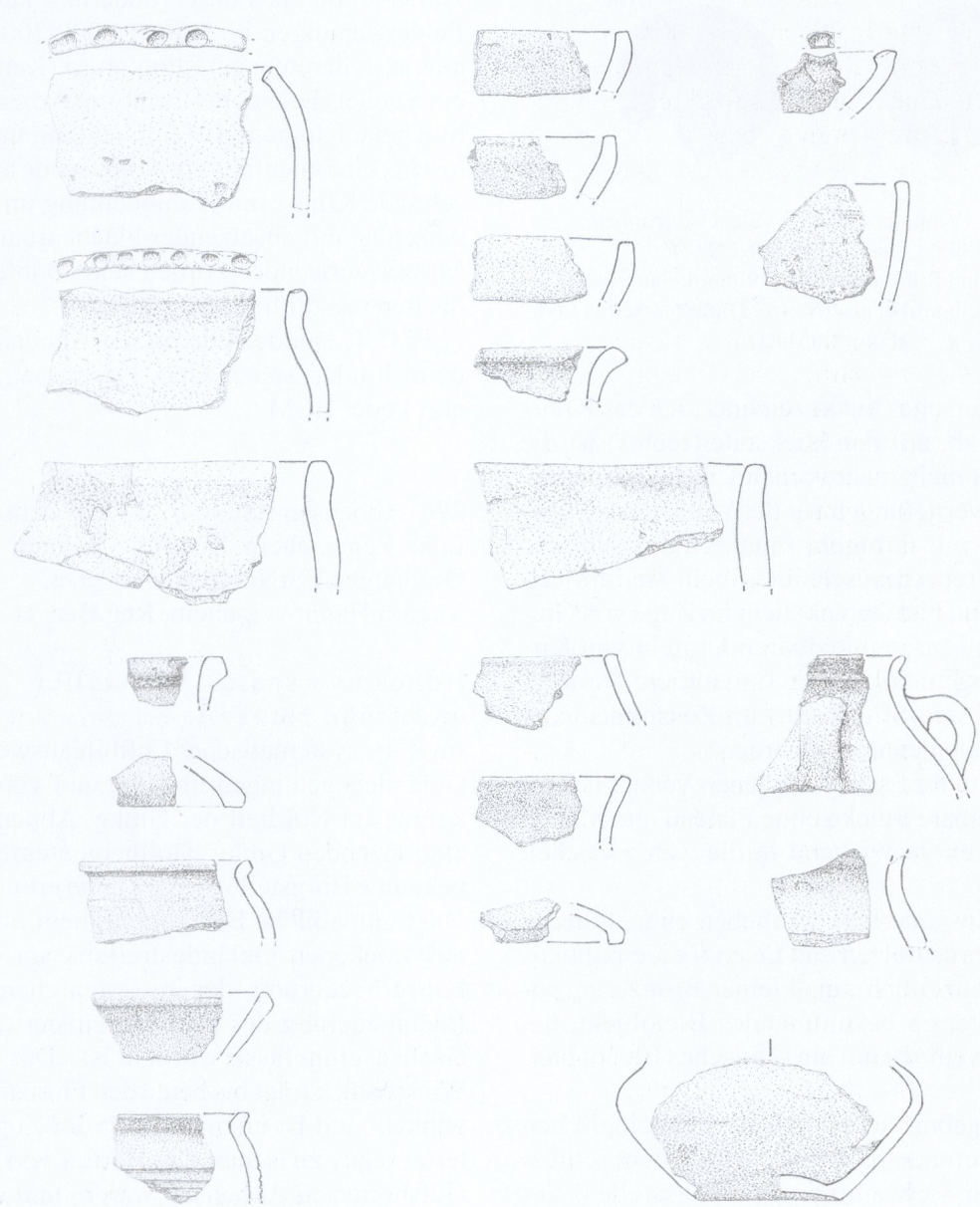


Abb. 188 Bortfeld FStNr. 10, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 291)  
Siedlungskeramik der vorrömischen Eisenzeit. (Zeichnung: T. Budde)



vermutet – um die Burgstelle „Slotwinkel“, sondern um eine ehemals sicher eingefriedete Niederungsinsel, die mit der Burganlage in Zusammenhang gestanden haben könnte. Eine Verifizierung der mutmaßlichen Burg wäre vielleicht durch gezielte Suchschnitte und eine großflächige geomagnetische Untersuchung zu erreichen.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen

T. Budde

**291** Bortfeld FStNr. 10, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

#### Vorrömische Eisenzeit:

Im Bereich eines jetzt ausgebeuteten und in ein Neubaugebiet („Marina“) umgewandelten Kiesgrubengeländes nördlich von Bortfeld, im Zwickel zwischen Mittellandkanal und Salzgitter-Zweigkanal, las ein Fossiliensammler bereits vor einigen Jahren (um 2004) bei etwa sechs Begehungen vorgeschichtliche Funde auf und meldete sie im Berichtszeitraum (2009). Die 112 Keramikscherben und größeren Gefäßfragmente fanden sich verstreut auf einer Fläche von 125 x 230 m (Abb. 188). Befunde wurden nicht beobachtet, mit Ausnahme einer runden schwarzen Grubenverfärbung, in deren Umfeld ein Großteil der Scherben aufgelesen worden ist. Neben groben, teils gerauten Scherben von großen Vorratsgefäßen, kommt auch eine geglättete und teils polierte Feinware vor, die vorwiegend schwarztonig ist. Insgesamt konnten neun Warenarten ermittelt werden. Die Rauhtopfware ist meist mit Fingerkuppeneindrücken auf der Gefäßmündung versehen. Entscheidend für die vorläufige Datierung des Fundplatzes in die mittlere bis späte vorrömische Eisenzeit sind ein Gefäßrest mit Ripdorf-Profil und mehrere kurz ausbiegende Randstücke, wie sie für den Übergang von der späten vorrömischen Eisenzeit zur römischen Kaiserzeit typisch sind. Wie eine kurze Feldbegehung durch den Verfasser im Juni 2009 ergab, setzt sich die Fundstelle auf dem östlich anschließenden Ackerland fort. Neben zahlreichen teils geborstenen Herdstenen wurde vorerst nur eine weitere Keramikscherbe gefunden. Die hiermit nachgewiesene eisenzeitliche Siedlung erstreckte sich im oberen Bereich eines nach Nordwesten abfallenden Hanges über der Aue-Niederung, in einem landschaftlich heute stark durch den Kanalbau, Kiesabbau und das Neubaugebiet mit Jachthafen veränderten Gelände. F: R. Engel, Wendeburg-Bortfeld, T. Budde, Edemissen-Abbensen; FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: zzt. beim Finder

T. Budde

**292** Bortfeld FStNr. 11, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

#### Jungsteinzeit:

2009 wurde ein in der Zeit um 1972 bei Feldarbeiten östlich der Ortslage von Bortfeld aufgelesener Fund gemeldet. Es handelt sich um eine gut erhaltene Steinbeilklinge aus grau-grünlichem, feinkristallinem Gestein (Abb. 189). Geringe Kratzspuren dürften durch den Pflug verursacht sein. Maße: L. 11,8 cm, max. Br. 4,5 cm, St. 3 cm.

F: M. Diekmann, Wendeburg-Bortfeld; FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: zzt. R. Engel, Wendeburg-Bortfeld

T. Budde

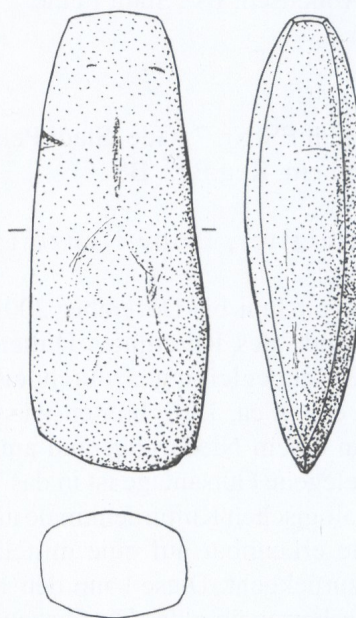


Abb. 189 Bortfeld FStNr. 11, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 292)  
Felsgesteinbeil aus grau-grünlichem, feinkristallinem Gestein. M. 1:2. (Zeichnung: T. Budde)

**293** Dungenbeck FStNr. 1, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

#### Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Bereich der Wüstung †Alrum (s. zuletzt Fundchronik 2006/2007, 254–257 Kat.Nr. 373) wurde ein runder Klop- oder Reibstein aus weißem Kalkstein von 3,5 cm Durchmesser schon vor langer Zeit bei der Feldarbeit von einem Landwirt gefunden und 2008 gemeldet. Außerdem wurde als neuer Oberflächenfund ein Stück Sandstein mit anhaftenden Metallresten gefunden, das mit der nachgewiesenen mittelalterlichen Metallverarbeitung im Be-



reich der Dorfstelle †Alrum in Zusammenhang stehen dürfte.

Bei einer Feldbegehung im östlichen Randbereich der Wüstung wurde im Frühjahr 2008 eine Bronzefigur von 6,5 cm Länge gefunden (*Abb. 190 F*). Die Figur trägt eine Mönchskutte und umfasst vor dem Körper mit beiden Händen einen hinter dem Gewand verborgenen Gegenstand. Eine auf der Rückseite angebrachte Spange und eine am Fußende angebrachte Öse lassen vermuten, dass die Figur am Gürtel getragen wurde und als Anhänger für Schlüssel oder für eine Tasche diente. Sie ist vermutlich neuzeitlich.

F, FV: H. Peters, Hohenhameln, K.-U. Burgdorf, Peine, D. Gayk, Bad Oeynhausen; FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine

T. Budde

## 294 Duttonstedt FStNr. 7, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zeitraum von Juni bis Dezember 2009 wurden auf dem Gelände des Rittergutes Duttonstedt archäologische Baubegleitungen durchgeführt. Die ehemals von einem ca. 12 m breiten Wassergraben umgebene, an einem Niederungsrand am Südrand des Dorfes gelegene Gutsanlage ist in das Verzeichnis der archäologischen Kulturdenkmale aufgenommen, weil sie erkennbar auf eine mittelalterliche Burganlage zurückgeht. Diese kann den 1387 erstmals als Lehnsherren über das Dorf bezeugten Herren von Oberg zu Duttonstedt, wahrscheinlich bereits auch den zwischen 1269 und 1372 genannten Herren von Duttonstedt zugewiesen werden, obwohl nach der mündlichen Überlieferung noch eine zweite Stelle in der Niederung als Burgstelle des Duttonstedter Ortsadels infrage kommt. Der Gutsgraben ist nur noch im Westen und Südwesten erhalten, im Osten wenigstens noch im Verlauf erkennbar.

Seitdem die Gutsgebäude im Jahre 1999 bis auf ein Stallgebäude, das auf dem um 1900 verfüllten nördlichen Graben steht, beseitigt worden sind, war der Innenhof frei von jeglicher Bebauung. Für den Wohnhausneubau im Westteil des Gutsinnenhofes wurden Leitungs- und Fundamentgräben von insgesamt etwa 183 m Länge ausgeschachtet. Beim Verlegen der Versorgungsleitungen wurde auch der Einfahrtsbereich des Gutes am Nordrand auf ganzer Länge durchschnitten (*Abb. 191 F*). Außerdem wurden in diesen Bereichen bis in 30 cm Tiefe Plana angelegt. Da die ausgeschachteten Gräben überwie-

gend den in 65–80 cm Tiefe anstehenden Boden erreichten, konnte ein erstes aussagekräftiges Gesamtbild vom Westteil des Gutshofes gewonnen werden. Die aus Zeitgründen nur vom Aushub und aus den Profilwänden geborgenen Funde, hauptsächlich Keramikscherben, decken den gesamten Nutzungszeitraum der Anlage vom späten Mittelalter bis in das 19./20. Jh. ab. Eine Sondage mit dem Metall-detektor brachte fast ausschließlich Eisenfunde aus dem 19. Jh. zutage. Keramikscherben der grauen Irdenware belegen erstmals konkret, dass die Anlage tatsächlich auf das Mittelalter zurückgeht.

Die Stratigrafie der Profile erwies sich als wenig ergiebig. Abgesehen von einem in geringer Tiefe erfassten Feldsteinpflaster, das in die letzte Nutzungsphase des Gutes um 1900 gehört, konnten keine älteren Horizonte festgestellt werden. Sie dürften vor allem bei der letzten Abriss- und Neubaumaßnahme beseitigt worden sein, nämlich der tief greifenden Umgestaltung durch den ersten Privatbesitzer des Gutes, Richard Lies, nach Auflösung der preußischen Krondomäne im Jahre 1896. Über den dunkelhumosen Resten des A-Horizontes, der mittelalterliche Keramik enthielt, folgten jedenfalls überwiegend stark durchmischte, vielfach gestörte Schichten.

Die ältesten nachgewiesenen Fundamente waren in den anstehenden Mergel eingetieft und bestanden aus Bruchsteinmauerwerk in Lehm. Sie stammen von einem etwa quadratischen 7,5 m breiten Gebäude mit nördlich davon gelegenem Anbau mit 0,6 m starkem Fundament. Bei dem Gebäude dürfte es sich nach Lage und Grundriss um einen Turm gehandelt haben. Am Südrand im Bereich der Einfahrt wurde die 1,2 m starke Ringmauer angeschnitten, die im 19. Jh. noch aufgehend erhalten war, heute aber nur zum Teil noch in der Grabenböschung sichtbar ist. Bei dem tief in den Mergel gesetzten Fundament handelt es sich um ein Schalenmauerwerk aus groben Bruchsandsteinen mit Hinterfüllung. Der direkt davor liegende Graben wurde ebenfalls durchschnitten, doch war seine Sohle in mehr als 2 m Tiefe noch nicht erreicht. Im Graben waren noch Pfosten und Unterzüge der letzten Gutsbrücke erhalten. Die Bearbeitung eines der Pfostenköpfe zeigt, dass es sich um eine Zugbrücke gehandelt haben muss (*Abb. 192*). Der Eichenpfosten konnte dendrochronologisch in das Jahr 1816 (+6/-6) (Fälljahr) datiert werden (DELAG DUTT-344T-100503) und gehört damit in die Umbauphase des Gutes nach Abriss des Schlosses der Herren von Saldern. Alle weiteren erfassten Baubefunde gehören der Umbauphase nach 1896 an. Aufgrund der genannten Störungen waren gering fundamentierte





Abb. 192 Duttonstedt FStNr. 7, Gde. Stadt Peine,  
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 294)

Detailbefund aus der Sandfüllung des nördlichen Burggrabens: Freigelegter bearbeiteter Pfostenkopf der jüngeren Zugbrückenanlage des Rittergutes. (Foto: T. Budde)

Gebäude wie z. B. Schwellenbauten im Westteil des Gutes nicht mehr nachweisbar, aber nach Ausweis historischer Kartenzeugnisse durchaus vorhanden. Zurzeit wird eine baugeschichtliche Studie bearbeitet, bei der alle verfügbaren Quellen berücksichtigt werden sollen, einschließlich der zahlreich gefundenen, teils zur Gartengestaltung wiederverwendeten Sandsteinspolien.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine  
T. Budde

**295** Eixe FStNr. 46, Gde. Stadt Peine,  
Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Unbestimmte Zeitstellung:

2008 wurde am Rande eines Feldweges ein rundlich-ovaler Mahlsteinunterlieger aufgelesen (Abb. 193). Er besteht aus sehr hartem hellbraun-rötlichen Sandstein mit natürlich vorgebildeter Reibmulde, die zu zwei Dritteln durch Behauen nachbearbeitet worden ist. Maße: 19,5 x 17,8 cm, H. 9,2 cm. Der gut erhaltene Stein weist Pflugschpuren und zwei grö-



Abb. 193 Eixe FStNr. 46, Gde. Stadt Peine,  
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 295)  
Mahlsteinunterlieger aus Sandstein. (Foto: T. Budde)

Bere seitliche Abplatzungen auf. Er könnte bei der Anlage der direkt nördlich des Fundortes jüngst angelegten Pflanzung ausgegraben und am Feldwegrand abgelegt worden sein.

F: A. Sodemann, Edemissen-Abbensen; FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: zzt. T. Budde, später Gde. Edemissen (Rathausarchiv) T. Budde

**296** Essinghausen FStNr. 7, Gde. Stadt Peine,  
Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf einem 2000 von der Stadt Peine in Auftrag gegebenen Luftbild konnten 2008 im Bereich der Gmkg. Essinghausen direkt am Nordrand der Landgrabenniederung deutliche Strukturen einer großen quadratischen Befestigungsanlage entdeckt werden, die sich als negatives Bewuchsmerkmal im dunkelgrünen Getreidebewuchs abzeichnet (Abb. 194). Die Kantenlänge der Anlage beträgt 72,5 m. Die breite Einfassungsstruktur dürfte von dem umgebenden Graben stammen. Exakt in der Mitte ist eine kreisrunde, nach Süden geöffnete Struktur sichtbar, die als Einfassung eines Wehr- oder Wartturms zu deuten sein dürfte. Auf der Flurkarte Carl Schöne-jans von 1776 findet sich die Flurbezeichnung „Die Burg“. Auf dem Kartenblatt 124 der Kurhann. LA von 1781 ist die Anlage noch angedeutet. Etwa 1,7 km östlich befinden sich die im Gelände noch sichtbaren Reste einer weiteren Warte (Woltorf FStNr. 16). 1880 sind bei einer Inventarisierungsmaßnahme für das Kunstdenkmälerinventar des Ldkr.



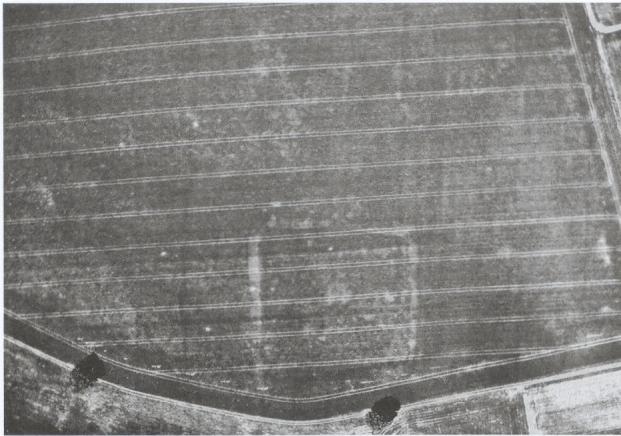


Abb. 194 Essinghausen FStNr. 7, Gde. Stadt Peine,  
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 296)  
Luftbild der quadratischen Befestigungsanlage  
„Die Burg“. (Foto: Stadt Peine)

Braunschweig damals noch erhaltene Überreste der Anlage durch W. Bethmann aufgenommen worden. Die als „Hohe Schanze“ bezeichnete Anlage war demzufolge leicht aufgehügelt und besaß einen umgebenden, noch 3,5 m tiefen Wallgraben, Innenstrukturen werden nicht beschrieben. Beide Anlagen dienten zweifellos zur Grenzsicherung zwischen dem Stift Hildesheim im Süden und dem Herzogtum Braunschweig-Lüneburg im Norden.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen T. Budde

**297 Meerdorf FStNr. 13, Gde. Wendeburg,  
Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Am östlichen Ende der sogenannten „drei herrigen Landwehr“, der Grenzlandwehr zwischen den Herzogtümern Braunschweig, Baunschweig-Lüneburg und dem Stift Hildesheim (Meerdorf FStNr. 2, Woltorf FStNr. 1) hat einst in einem breiten westlichen Nebental der Schneegeben-Niederung eine Befestigungsanlage gelegen. Sie ist durch Eintragung in den Grenzabriss des Amtes Meinersen von 1675 („die drei Schneden“) und der Meerdorfer Flurkarte von 1731 bezeugt, auf letzterer allerdings nur mehr durch den Flurnamen einer Wiesenparzelle, der „Burch-Wiese“. Auf einer weiteren Flurkarte heißt sie „Borgstelle“. Wie die Karte von 1675 andeutet, handelte es sich offenbar um eine große rundliche Anlage, die von dem dreifachen Grenzgraben durchlaufen wurde. Die aufgrund der Flurkartenhinweise kartografisch gut fassbare Stelle konnte 2008 durch Auswertung eines Luftbildes der LGN Hannover aus dem Jahre 2002 auch im Gelände lokalisiert werden. Es zeichnen sich auffallende Bewuchs-

merkmale im Wiesengelände ab, darunter als deutlichster Befund eine helle, runde Struktur mit etwa 10 m Durchmesser, die auf einen Turmgrundriss hindeuten dürfte.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen T. Budde

**298 Peine FStNr. 115, Gde. Stadt Peine,  
Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit  
und Neuzeit:

Im Zeitraum von Oktober 2008 bis März 2009 wurden systematische baubegleitende Ausgrabungen im Bereich des nordwestlichen Peiner Vorstadt-Straßenzuges Rosenhagen, vormals „Kattenhagen“, auf 116 m Länge und 16 m Breite durchgeführt (s. Fundchronik 2006/2007, 202 f. Kat.Nr. 301).

Anlass war eine vollständige Erneuerung der Straße und der Schmutzwasserkanalisation samt Hausanschlüssen. In 0,9–1,4 m Tiefe konnte ein Abschnitt des Bohlenweges nachgewiesen werden, der die zusammenlaufenden Heerstraßen von Celle und Gifhorn über das Hagenriede-Moor hinweg mit dem nordwestlichen Peiner Stadttor, dem Stederdorfer Tor, verband. Der zum Teil zweiphasige Bohlenweg bestand überwiegend aus mehrlagig quer verlegten, sorgfältig bearbeiteten Stämmen und Ästen, die in Lehm gebettet waren, der zudem kleine Kiesel enthielt. An einigen Stellen waren dicke Eichenbohlen eingefügt. Der Weg war 5,5–7 m breit und schwenkte am Ostende leicht nach Süden von der heutigen Straßenflucht ab. An wenigen Stellen wurden Spuren einer Wegefassung aus Pfosten und Staken (Zäune) dokumentiert. Im Ostteil fand sich mitten im Weg ein kleiner Daubenbrunnen. Da stets nur Streifen des Weges erhalten waren und die Baggerarbeiten keine Verzögerung erlaubten, gestaltete sich die Fundsuche schwierig. Aus der Wegoberfläche konnten ein Armbrustbolzen und ein halbes Breithufeisen geborgen werden. Zwei Bohlen lieferten die dendrochronologischen Daten 1237 (-1/+6) und 1240 (DELAGEBO-344Q-090617). Damit ist der Weg schon bald nach der Stadtgründung Peines angelegt worden. Über dem Weg und der Mooroberfläche wurde eine 1–1,2 m starke Auffüllung festgestellt, welche die Gründung der nur aus einem Straßenzug bestehenden Vorstadt Kattenhagen markiert. Aus dieser Auffüllung konnte zahlreiches Fundmaterial geborgen werden, das einen zeitlichen Ansatz für die urkundlich nicht überlieferte Gründung dieses Stadtteils liefert. Entscheidend für die Datierung sind Keramikscherben und einige noch rekonstruierbare Gefäße der frühen Weser- und Wer-



raware, die nicht vor 1600 zu datieren sind. Ein Tellerfragment, das unweit des östlichen, d. h. äußeren, Straßenendes gefunden worden ist, weist die Jahreszahl „(16)34“ auf. Geringe Spuren deuten darauf hin, dass der Straßenbelag des breiten, chausseeartigen Kattenhagen ebenfalls aus Bohlen bestanden hat, bevor er durch ein Kopfsteinpflaster ersetzt worden ist. Der Bürgersteig war zumindest stellenweise mit Bruchsteinen gepflastert. Im Westteil konnte am nördlichen Straßenrand aus der früheren Gossenzonen Fundmaterial aus dem 17.–18. Jh. geborgen werden, darunter zahlreiche lederne Schuhreste und eine eiserne, mit Wülsten profilierte Dolchscheide aus der Zeit um 1700.

Überraschend war die Entdeckung mehrerer Toranlagen, deren Überreste sich am äußeren Ende des Kattenhagen auf Höhe der Häuser Rosenhagen Nr. 26, 29 und 30 fanden. Das älteste, zur Zeit des Bohlweges vorhandene Tor bestand aus einer Zugbrücke, deren teils mit Querriegeln verbundene Pfostenstellungen aufgedeckt worden sind (Abb. 195). Ein Pfosten konnte dendrochronologisch in das Jahr 1412 (Fälljahr) datiert werden (DELAGE PEIRO-344K-081212). Vor der Zugbrücke wurde ein querender Graben nachgewiesen – die kanali-



Abb. 195 Peine FStNr. 115, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 298)

Südliche Hälfte der im Moorboden erfassten Pfostenstellungen einer spätmittelalterlichen Zugbrücke. (Foto: T. Budde)

sierte Hagenriede –, dahinter ein quer verlaufender Knüppeldamm sowie eingetriebene Pfähle. Der äußere Niederungsrand wurde von der Toranlage aus über eine lange Brücke erreicht, der späteren „Hagenbrücke“, von der einige Pfostenstellungen erfasst werden konnten. Im Zuge der Anlage der Kattenhagen-Vorstadt wurde die Zugbrücke durch eine hölzerne Toranlage ersetzt, dem 1651 erstmals erwähnten „Katzhagen-Tor“, von dem jedoch nur geringe Reste archäologisch nachweisbar waren. Die Hagenbrücke wurde weitgehend durch den aufgeschütteten Straßendamm ersetzt. Gut nachweisbar war dagegen eine jüngere steinerne Bauphase des Katzhagen-Tores. Sie bestand aus einer vorgelagerten Schlagbaumanlage mit mächtiger Bruchsteinfundamentierung (Abb. 196). Am Rande beider Bürgersteige konnten die großen, rechteckigen und zweiteiligen Lagersteine der Schlagbaumpfosten noch *in situ* gefunden werden. Hinter der Schlagbaumanlage wurden unter der nördlichen Fahrbahn zwei breite, auf einem Pfahl- und Schwellenrost gründende und von Pfostenstellungen eingefasste Fundamentblöcke erfasst. Über Vergleiche mit dem Hohen Tor und Stederdorfer Tor des 18. Jh.s lässt sich die Anlage als Zugbrückentor deuten. Einer der Einfassungspfosten konnte dendrochronologisch in das Jahr 1772 (Fälljahr) datiert werden (DELAGE PEIRO II 344K-A-090616). Unter Einbeziehung von Schriftquellen und historischen Karten lässt sich die Baugeschichte der Toranlagen noch weitreichender rekonstruieren.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine  
T. Budde



Abb. 196 Peine FStNr. 115, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 298)

In geringer Tiefe unter der Straße Rosenhagen erfasster nördlicher Lagerstein der Schlagbaumanlage des 18. Jh.s, bestehend aus zwei großen Werksteinblöcken mit konischem Pfostenloch, aufliegend auf einem 1,4 m starken Fundament. (Foto: T. Budde)



**299** Peine FStNr. 117, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zeitraum von Januar bis April 2008 wurden vor der Errichtung eines Einkaufszentrums im südlichen Bereich der Peiner Altstadt archäologische Untersuchungen durchgeführt, die sich auf insgesamt sechs Grundstücke zwischen der Bahnhof-, Schützen- und Glockenstraße erstreckten. Ein großer Teil der Baufläche war durch Unterkellerungen gestört, doch lagen daneben sechs nicht unterkellerte, verschieden große Flächen vor, die sich als relativ ungestört erwiesen. Als siebter Bereich konnte im Januar 2009 ein nördlich anschließender unter der Schützenstraße verlaufender Leitungsgaben untersucht werden.

Der durch frühere Einzelentdeckungen (Peine FStNr. 14 u. 26) begründete Verdacht, dass die Baufläche zum Einzugsbereich der Gröbern-Töpfereien gehört, wurde gleich zu Anfang bei der Erfassung der ersten Grabungsfläche bestätigt. Die bis zu 1,2 m mächtige Kulturschicht war auffallend stark mit Keramik-

scherben der spätmittelalterlichen Harten Grauware durchsetzt. Bei der späteren flächigen Erfassung des unteren Planums wurde deutlich, dass es sich um eine Abwurfhalde bzw. Abwurffläche der spätmittelalterlichen Gröbern-Töpfereien handelt. Das Zentrum der Halde lag im Bereich einer schwachen, Nord-Süd orientierten Senke, die sich als stark holzkohlehaltig erwies. Bis auf einige kleinere Gruben wurden keine weiteren mittelalterlichen Befunde im Haldenbereich festgestellt. Der obere Teil der Kulturschicht war als moderne Auffüllung – wohl Baugrubenaushub von den umgebenden Grundstücken – zu deuten. Das Erdmaterial der unteren 30–40 cm starken originalen Kulturschicht beinhaltete mehr als 10 000 Scherben, die als Harte Grauware des 13.–16., mit Schwerpunkt auf dem 14. Jh., hauptsächlich als Abwurfmaterial zu deuten sind. Die Anteile der neuzeitlichen glasierten Keramik waren dagegen zu gering, um sicher als Töpfereiabwurf gedeutet zu werden. Unter den Funden befinden sich auch Fragmente von großen Hafen mit grüner Innenglasur. Einige Kugeltopffragmente und Scherben gelbtoniger Irdenware stammen aus dem 11.–12. Jh., also aus vorstädtischer Zeit, wenige Scherben, darunter ein Stück der grauen „Braunschweiger Drehscheiben-

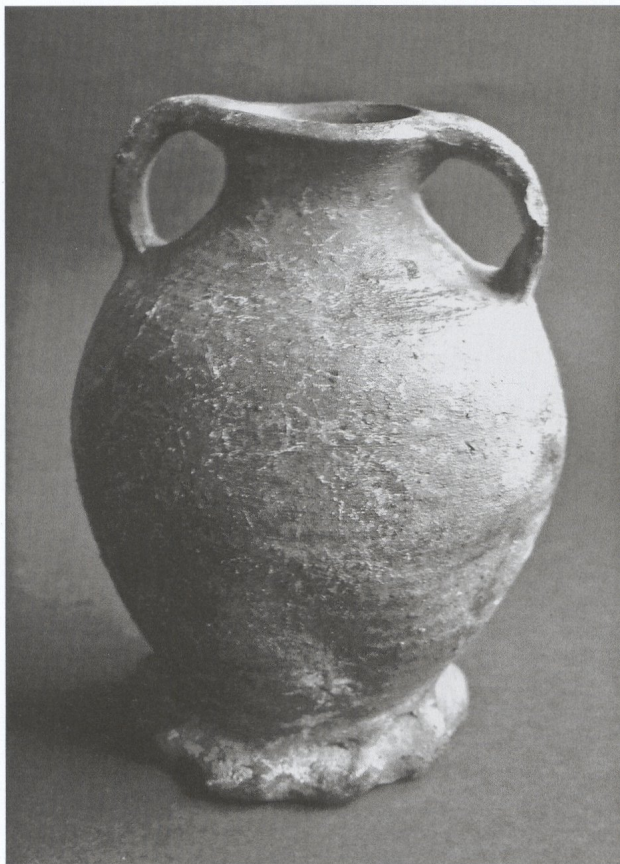
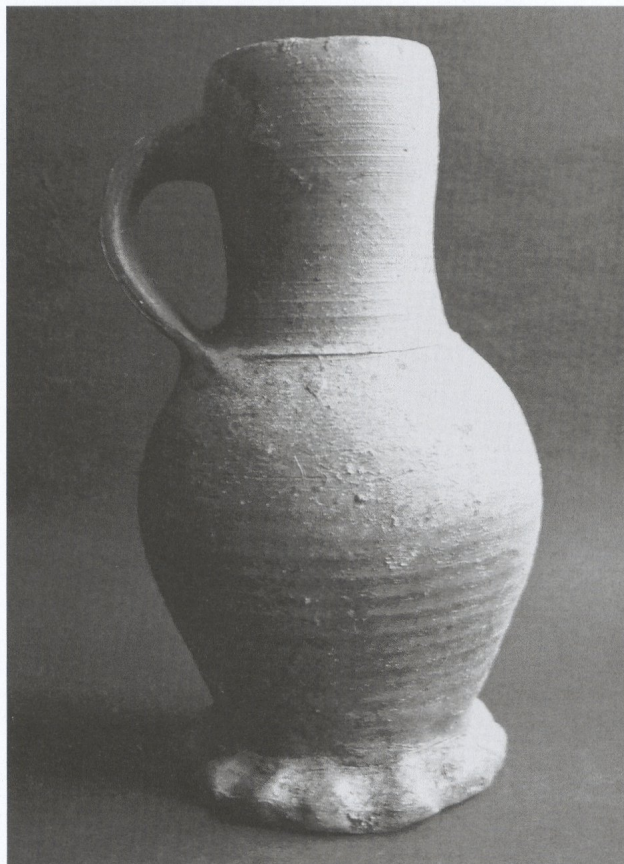


Abb. 197 Peine FStNr. 117, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 299)  
Aus der Originalfüllung des erhaltenen Töpferofens stammender Steilrandkrug (links)  
und kleiner Doppelhenkelkrug (rechts) aus braunem Frühsteinzeug. (Foto: T. Budde)



ware“, aus der späten römischen Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit.

In dem kleinflächigen Bereich der Stelle 4, der direkt am Nordrand des Untersuchungsbereichs liegt, und in dem anschließenden Versorgungsleitungsschacht am Rand der Schützenstraße (Stelle 7) traten schließlich spätmittelalterliche Töpfereibefunde in dichter Lage auf, darunter ein zur Hälfte gestörter, aber noch rekonstruierbarer Töpferofen vom Typ der liegenden Öfen. Ferner ließen sich Standspuren und Reste von fünf weiteren Öfen, ein noch weitgehend erhaltener und ein gestörter Brunnenschacht sowie zehn Abfallgruben, die, ebenso wie die beiden Brunnenschächte, neben Keramik auch Töpfereiabfälle, Teile von Ofenwandungen, Ofensäulen und Töpferlehm enthielten, nachweisen. Der erhaltene Ofen besaß noch Teile der Originalfüllung aus überwiegend zerscherbten braunen Früh- bzw. Protosteinzeuggefäßen, die in das 14. Jh. zu datieren sind (*Abb. 197*). Darüber trat eine stark holzkohlehaltige Füllschicht mit Scherben der klingend hart gebrannten Grauware aus dem 14. Jh. auf, die auch das Fundspektrum der Brunnenschächte und Abfallgruben dominiert. Es konnten an den Stellen 4 und 7 insgesamt nochmals etwa 6 000 Keramikscherben und Gefäßreste der Gröpern-Töpfereien geborgen werden.

Große, unregelmäßige Gruben im Westteil des Untersuchungsgebietes (Flächen 2, 5 und 6), die Funde aus dem 16. Jh. enthielten, dürften als Sandentnah-

megruben zu deuten sein. Im Bereich der Gartenfreifläche (Fläche 1) wurden mehrere bis zu 2 m tiefe neuzeitliche Gruben und zwei Kellerfüllungen erfasst, die große Mengen gut erhaltener Funde vor allem aus den 1920er Jahren enthielten, darunter neben Glasflaschen und Keramik auch einige Sonderfunde, z. B. Spritzen und früheste Plastikgegenstände.

Lit.: BUDDE, T.: Der Peiner Gröpern. Die Wiederentdeckung eines Töpferviertels. *AiN* 13, 2010, 130–134.

F, FM: T. Budde, Edemissen-Abbensen; FV: Stadt Peine  
T. Budde

### Landkreis Rotenburg (Wümme)

**300** Ahausen FStNr. 72, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Nachdem bereits 2004 bei der Errichtung einer Biogasanlage erfolgreich archäologische Untersuchungen durchgeführt wurden (s. Fundchronik 2004, 57 f. Kat.Nr. 119, *Abb. 104*) und u. a. auch Siedlungsreste der vorrömischen Eisenzeit aufgedeckt wurden, musste nun für eine Erweiterung ein westlich benachbarter Geländeabschnitt von etwa 22 000 m<sup>2</sup> untersucht werden (*Abb. 198*). Es traten dabei zehn

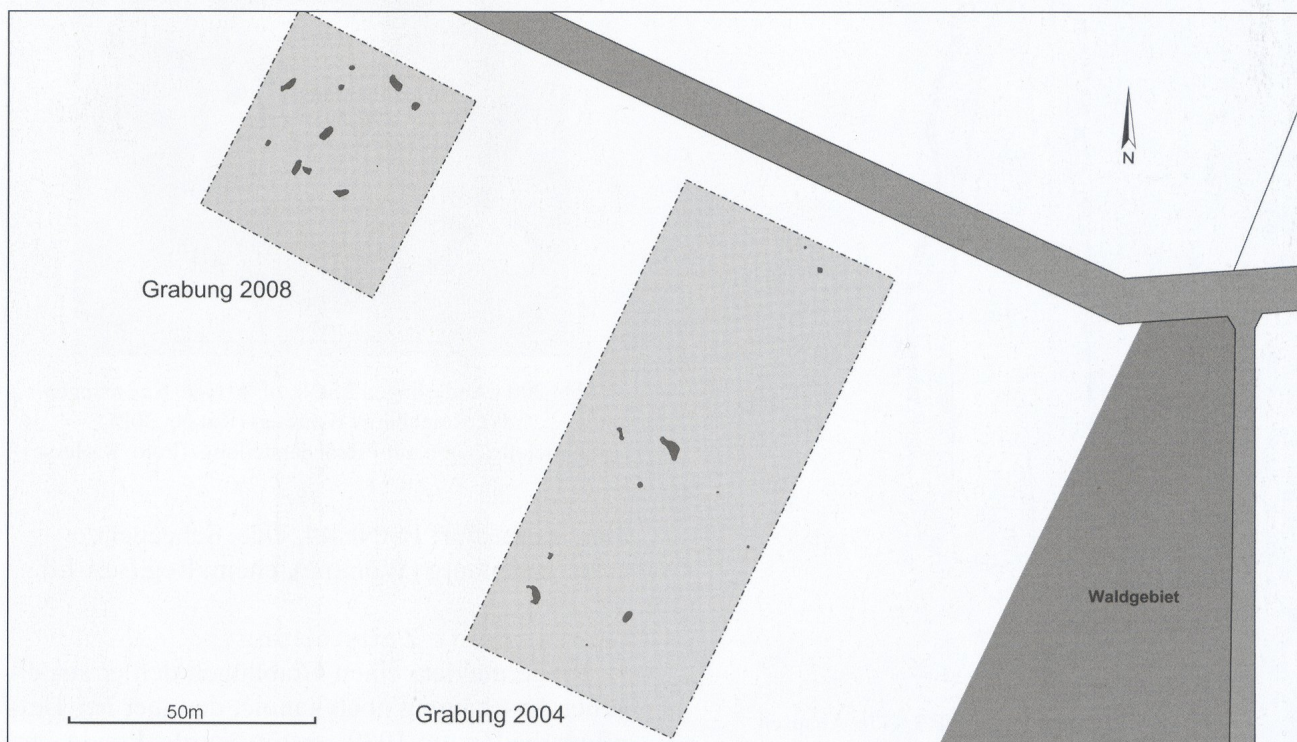


Abb. 198 Ahausen FStNr. 72, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 300)  
Gesamtplan der Ausgrabungen 2004 und 2008. (Grafik: I. Neumann, S. Hesse)